

ABES CHINAPOLITIK ZWISCHEN POLITISCHER ENTFREMUNG UND WACHSENDE WIRTSCHAFTLICHER INTERDEPENDENZ

Franziska SCHULTZ

1. EINLEITUNG

Obwohl Japan und China seit Jahrzehnten intensive Wirtschaftsbeziehungen unterhalten, überschatten diplomatische Spannungsfelder das politische Verhältnis der beiden. Im Zentrum stehen dabei drei Themen, die alle mit Japans – von der Volksrepublik als mangelhaft betrachteten – Aufarbeitung seiner Kriegsvergangenheit verknüpft sind. Dazu gehören die sogenannte Schulbuchdebatte über die kontroverse Darstellung japanischer Kriegsverbrechen in China im Zweiten Weltkrieg in japanischen Schulbüchern sowie die Territorialstreitigkeit um die unbesiedelte Senkaku/Diaoyu-Inselgruppe im Ostchinesischen Meer, auf die beide Länder Gebietsansprüche erheben.¹ Als drittes Konfliktfeld ist die Yasukuni-Debatte zu nennen.

In der Form sogenannter „politischer Schocks“², d. h. unerwarteter innenpolitischer Ereignisse, treten diese drei Streitfelder seit der diplomatischen Normalisierung der Beziehungen beider Länder von 1972 immer

¹ Nach Ansicht der Volksrepublik hatte Japan die Inseln zusammen mit anderen chinesischen Gebieten im ersten Sino-Japanischen Krieg (1894–1895) sowie im Zweiten Weltkrieg unrechtmäßig beschlagnahmt. Gemäß der Potsdamer Erklärung von 1945 hätte Japan seinen Gebietsanspruch auf die Inseln verlieren müssen, so die chinesische Position. Das Dokument nimmt jedoch weder auf die Namen noch auf die Gebiete der Inseln explizit Bezug (Beck 2010: 50–52).

² In der politikwissenschaftlichen Forschung bezeichnet der Begriff „politischer Schock“ eine weitreichende, plötzliche Veränderung innerhalb eines Staates oder im internationalen System, die das Ende oder den Neubeginn einer bilateralen Rivalitätsbeziehung markiert oder das Verhältnis zwischen Staaten, beispielsweise durch Auslösung eines militärischen Konflikts, zueinander fundamental verändert (Diehl und Goertz 2001: 140, 221–222, 226; Sowers II und Hensel 2002: 4–5, 8). Im Falle der japanisch-chinesischen Beziehungen, die sich seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs in einer dauerhaften politischen Rivalität befinden, sind jedoch solche nachhaltigen Veränderungen nach einem Schock nicht festzustellen. Im Kontext dieses Kapitels wird ein politischer Schock daher folgendermaßen definiert: ein unerwartetes, innenpolitisches Ereignis, das eine temporäre Veränderung der sino-japanischen Beziehungen bewirkt.

wieder an die Oberfläche. Schocks wurden konkret ausgelöst durch die Genehmigung der japanischen Regierung für ein revisionistisches Geschichtsbuch im Jahr 2005, die Kollision eines chinesischen Fischerboots mit zwei Schiffen der japanischen Küstenwache 2010 nahe der umstrittenen Inselgruppe sowie durch die Verstaatlichung der Inseln durch die japanische Regierung im Jahr 2012. Daneben sind die Schocks durch die Besuche japanischer Premierminister im Yasukuni-Schrein³ in Tokyo durch Jun'ichirō Koizumi in den Jahren 2001 bis 2006 und durch Shinzō Abe 2013 anzuführen. Da diese Besuche zwar politisch umstritten sind, den sich stetig intensivierenden Wirtschaftsaustausch offenbar aber kaum beeinträchtigt haben, werden die sino-japanischen Beziehungen seit den 2000er Jahren von chinesischen Politikern und internationalen Beobachtern wie Amako (2013: 47, 52–53) oder Dent (2008: 38) als „politically cold, economically hot“ (*seirei keinetsu*) bezeichnet.

Damit wird jedoch übersehen, dass es zwischen 2005 und 2013 mehrere politische Schocks mit einem sogenannten Spill-Over-Effekt auf die Wirtschaftsbeziehungen gegeben hat. Auch Abe selbst geht in seinem Buch *Utsukushī kuni e* („Für ein schönes Land“) darauf ein und betont, dass sich die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu China unabhängig voneinander entwickeln sollten (Okano 2007: 11). Abe hat das Konzept der Trennung wirtschaftlicher und politischer Angelegenheiten von Beobachtern des sino-japanischen Verhältnisses übernommen, jedoch versteht er dieses – gemäß seiner Ausführungen in *Utsukushī kuni e* – durchaus auch als außenpolitische Zielsetzung, d. h. die Wirtschaftsbeziehungen zur Volksrepublik sollen durch diplomatische Konflikte keinen Schaden nehmen (Abe 2013: 156–157). Dennoch hat es, wie bereits erwähnt, 2005, 2010, 2012 und 2013 Fälle gegeben, in welchen Schocks von der politischen auf die wirtschaftliche Ebene übergeschwappt sind (Spill-Over-Effekt), als die öffentliche Kritik an Japans Politik beispielsweise zu Straßenprotesten und Konsumentenboykotten in China führte.

Dieser Beitrag untersucht, inwieweit das Konzept *seirei keinetsu* zur Beschreibung der sino-japanischen Beziehungen zutreffend ist, wieso

³ Heute wird im Tokyoter Yasukuni-Schrein über zwei Millionen verstorbener Soldaten gedacht. Da sich darunter 14 nach dem Zweiten Weltkrieg verurteilte Kriegsverbrecher der Klasse A befinden, sind Besuche offizieller Amtsträger dort insbesondere bei früheren Kriegsgegnern Japans in Asien höchst umstritten. 1985 hatte Yasuhiro Nakasone als erster Premierminister den Schrein besucht. Aufgrund chinesischer Proteste verzichteten jedoch alle Nachfolger bis zum Amtsantritt Koizumis sowie auch Nakasone selbst auf weitere Besuche. Einzige Ausnahme war Ryūtarō Hashimotos Besuch 1996 (Beck 2010: 164–165).

es zu Spill-Over-Effekten kam und wie stark die Trennung zwischen wirtschaftlicher und politischer Sphäre des bilateralen Verhältnisses wirklich ist. Dazu werden mittels eines Vergleichs von Abes zweiter (2012–2014) und erster Amtszeit (2006–2007) beispielhaft die Spill-Over-Effekte durch die beiden Schocks von 2005 und 2013 analysiert. Die Gegenüberstellung von seiner ersten und zweiten Zeit als Premierminister deutet auf eine ambivalente Position Abes hin. War er bei seinem Amtsantritt 2006 noch sehr bemüht, die Auswirkungen des Schocks von 2005 einzudämmen und sich von seinem Vorgänger Jun'ichirō Koizumi durch einen China-freundlichen Kurs abzugrenzen, löste er in seiner zweiten Amtszeit mit einem Besuch des Yasukuni-Schreins 2013 selbst einen Schock für die sino-japanischen Beziehungen aus. Damit stellt sich eine weitere Frage, nämlich wie sich diese ambivalente Haltung der Abe-Administrationen erklären lässt.

2. DIE SINO-JAPANISCHEN BEZIEHUNGEN AUS DEM BLICKWINKEL POLITIKWISSENSCHAFTLICHER FORSCHUNG ZU POLITISCHEN SCHOCKS

Um die Auswirkungen der Abe'schen Chinapolitik besser verstehen zu können, ist es notwendig, zunächst die Entwicklung der sino-japanischen Beziehungen seit Ende des Zweiten Weltkriegs zu betrachten. Erst im Zuge der Normalisierung der diplomatischen Beziehungen 1972 wurde der bis dato offiziell andauernde Kriegszustand zwischen beiden Ländern beendet. Nichtsdestotrotz bestehen weiterhin die drei eingangs genannten ungelösten diplomatischen Konfliktfelder: die Schulbuchdiskussion, der Territorialkonflikt um die Senkaku/Diaoyu-Inseln und die Yasukuni-Debatte.

Konflikte in allen drei Streitfeldern manifestieren sich im Abstand mehrerer Jahre als politische Schocks. Diese ziehen in der Regel ein exzessives Medienecho sowie breite Proteste in der Bevölkerung nach sich (Fisman 2013: 8–9). Bemühungen von Regierungs- und Wirtschaftsakteuren können jedoch dafür sorgen, dass die Auswirkungen solcher Schocks begrenzt bleiben und sich die Beziehungen alsbald wieder normalisieren (Davis 2011: 25; Dent 2008: 46).

Im Unterschied zu Krisen⁴ führen Schocks nicht zu militärischen Auseinandersetzungen, sondern erreichen nur das Level eines nicht-

⁴ Brecher (1996: 127–129) zufolge zeichnen sich Krisen durch feindselige Staatshandlungen eines Staats gegenüber einem anderen aus. Infolgedessen werden die bilateralen Beziehungen derart destabilisiert, dass es zu einem länger anhaltenden oder gar dauerhaften Zustand erhöhter Wahrscheinlichkeit eines Militärdisputs kommt.

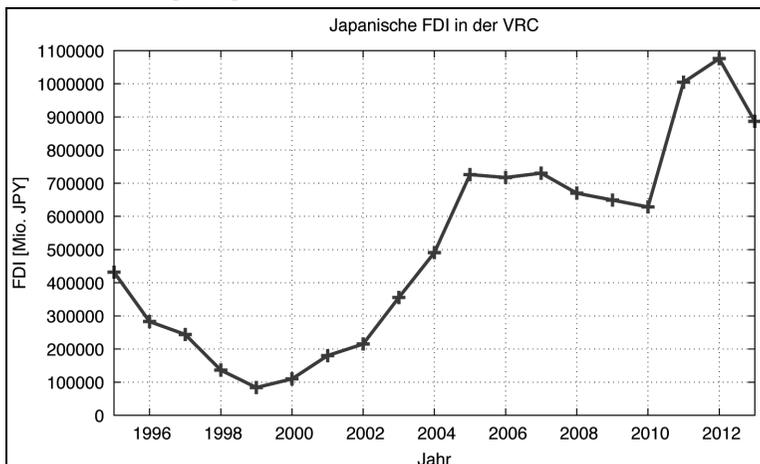
militärischen Disputs.⁵ Nach der Studie von Kastner (2007: 664–665), die sich mit der theoretischen Möglichkeit wirtschaftlicher Auswirkungen politischer Schocks auf den bilateralen Handel beschäftigt, können auch nicht-militärische Spannungen zu einer Reduktion des Handels zwischen zwei Ländern führen. Bislang jedoch traf dies dem Verständnis vieler Beobachter nach nicht auf die sino-japanischen Beziehungen zu. Daher dominierte lange der Begriff der *seirei keinetsu*. Tatsächlich zeigt auch internationale Forschung, dass gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeiten mäßigend auf politische Beziehungen einwirken können, d. h. diplomatische Konfliktfelder von gemeinsamen Wirtschaftsinteressen überlagert werden können.⁶ Als Beispiel für das Zutreffen des *seirei keinetsu* Konzepts werden häufig Koizumis jährliche Yasukuni-Besuche zwischen 2001 und 2006 angeführt, welche weder die Entwicklung des Handels noch die Höhe japanischer Direktinvestitionen (FDI) in der Volksrepublik beeinflussten. Nach Angaben der OECD (2016) stiegen japanische Direktinvestitionen in China in diesem Zeitraum fast durchgehend und erreichten im Jahr 2005 (ca. 726 Milliarden Yen) gar einen neuen Höchststand (siehe Abbildung 1). Auch die sino-japanische Gesamthandelssumme verzeichnete nach Angaben des japanischen Finanzministeriums (MOF 2016) zwischen 2001 (rund 10,8 Billionen Yen) und 2005 (ca. 20,9 Billionen Yen) ein stetiges Wachstum (siehe Abbildung 2).

Gegen das Konzept des *seirei keinetsu* jedoch sprechen die Schocks der Jahre 2005, 2010, 2012 und 2013, durch die es jeweils zu unterschiedlichen Spill-Over-Effekten auf verschiedene Bereiche des wirtschaftlichen Austauschs kam. 2013 kamen wegen Abes Schrein-Besuch, der in Abschnitt 3.2 analysiert wird, zahlreiche bereits geplante Initiativen japanischer Unternehmen in der Volksrepublik nicht zustande (Autoreninterview mit dem ehemaligen Vorsitzenden des Nichū Kei-

⁵ In der einschlägigen Literatur wird zwischen militärischen und nicht-militärischen Disputen unterschieden. Bei ersteren richtet sich staatliche Militärgewalt gegen Repräsentanten eines anderen Staats oder dessen Territorium, ohne dass beide Länder einen Krieg miteinander führen. Im Falle der sino-japanischen Beziehungen seit 1945 handelt es sich ausschließlich um nicht-militärische Dispute. Diese beinhalten alle Staatshandlungen ohne Gewaltanwendung, die etwa in Form von Gewaltandrohungen oder militärischer Machtdemonstration, gegen Vertreter oder Gebiete eines anderen Staats gerichtet sind (Jones 1996: 163).

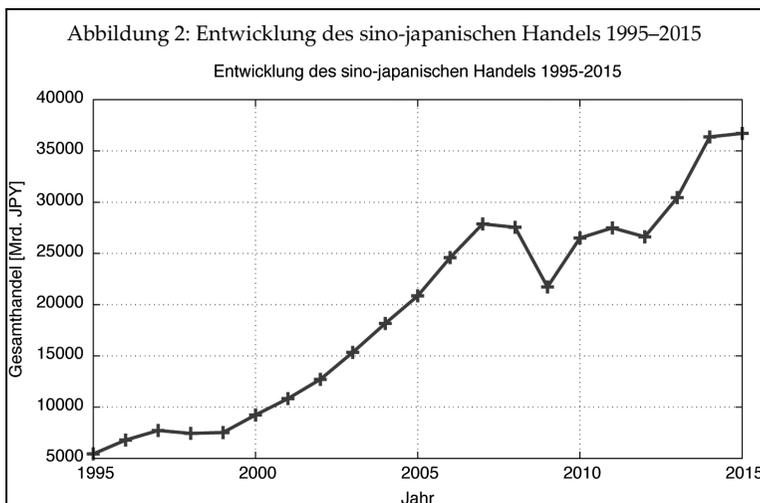
⁶ Unter anderem Oneal (1999: 439), Hegre (2010: 771) und Crescenzi (2002: 122) argumentieren, dass durch Handels- und Investitionsströme entstandene gegenseitige ökonomische Abhängigkeiten das Potenzial haben, Konflikte zu reduzieren und politische Beziehungen positiv zu beeinflussen.

Abbildung 1: Japanische Direktinvestitionen in China 1995–2013



Quelle: OECD (2016).

Abbildung 2: Entwicklung des sino-japanischen Handels 1995–2015



Quelle: MOF (2016).

zai-shitsu,⁷ 8.4.2014, Tokyo). In allen anderen Fällen traten Bevölkerungsproteste und Sachschäden durch Vandalismus auf, und die Ge-

⁷ Das Nichū Keizai-shitsu ist eine 2006 eingerichtete Abteilung im japanischen Außenministerium (MOFA, Gaimu-shō), die speziell für japanisch-chinesische Wirtschaftsbeziehungen zuständig ist (MOFA 1.4.2006).

winne japanischer Firmen brachen durch Konsumentenboykotte ein. 2012 führten Spill-Over-Effekte sogar zu einem kurzfristigen Rückgang des bilateralen Handels (Kobayashi 2012: 1; Yoshino 2012: 19).

3. DIE SPILL-OVER-EFFEKTE VON 2005 UND 2013

Abes Position im Hinblick auf eine angestrebte Trennung der beiden Sphären Politik und Wirtschaft erscheint zwiespältig. In seiner ersten, einjährigen Amtszeit ab September 2006 war das politische Verhältnis zu China genauso spannungsfrei wie die Wirtschaftsbeziehungen. Doch Abes Besuch am Yasukuni-Schrein 2013 während seiner zweiten Amtszeit (2012–2014), der in Abschnitt 3.2 analysiert wird, verdeutlicht, dass er diesmal von einer besonderen Rücksichtnahme auf das Verhältnis zu China absah. Um Abes Schwenk und dessen Folgen besser zu verstehen, werden im Folgenden die beiden Fälle von Spill-Over-Effekten von 2005 und 2013 unter Berücksichtigung der Verschiebung der wirtschaftlichen Abhängigkeit zu Ungunsten Japans seit den 1980ern untersucht.

3.1 DIE SCHULBUCHGENEHMIGUNG 2005: KONSUMENTENBOYKOTTE UND VANDALISMUS

Ende März 2005, also über ein Jahr vor Abes erster Amtszeit, kam es zu einem ersten größeren politischen Schock mit Spill-Over-Effekten. Dies deutete an, dass das Konzept *seirei keinetsu* nicht länger zur Charakterisierung der bilateralen Beziehungen geeignet sei. Grundlage des Schocks war die Genehmigung eines Geschichtsbuchs der *Tsukuru-Kai*-Gesellschaft für den Schulgebrauch durch das japanische Kultusministerium.⁸ Aus Sicht der chinesischen Regierung und Öffentlichkeit stellte das Schulbuch japanische Kriegsverbrechen in China während des Zweiten Weltkriegs verharmlosend dar. Chinesische Zeitungen wie der *International Herald Leader* schrieben irrtümlich, die Erstellung des Buches sei durch Spenden japanischer Großunternehmen wie dem Brauereikonzern Asahi Biru oder

⁸ Die 1996 gegründete „Gesellschaft zur Erstellung neuer Geschichtsbücher“ (*Atarashi Rekishi Kyōkasho wo tsukuru Kai*) verlegt Geschichtsbücher für die Mittelstufe. 2001 und 2005 erhielten zwei Lehrbücher seitens des japanischen Kultusministeriums (MEXT, *Monbukagakaku-shō*) die Genehmigung, in Schulen eingesetzt zu werden. Aufgrund von Protesten außerhalb und innerhalb Japans war die Distributionsquote äußerst gering und die beiden Bücher wurden letztlich nur von jeweils ca. 500 Schülern genutzt (Seaton 2007: 52).

dem Lebensmittelproduzenten Ajinomoto realisiert worden (Sawa 2005: 32). Diese Berichte verknüpften in den Augen vieler Leser die bislang getrennten Sphären von Politik und Wirtschaft. In Verbindung mit jahrzehntelanger anti-japanischer Propaganda,⁹ die in weit verbreiteten anti-japanischen Gefühlen in der Bevölkerung resultierte, kam es nun landesweit zu Konsumentenboykotten und Vandalismus gegen japanische Firmen. Insbesondere die in den Zeitungsberichten als Unterstützer des Schulbuchs genannten Firmen wurden boykottiert oder kurzfristig von Händlern aus dem Sortiment genommen (Sawa 2005: 35). Boykotte oder Verkaufsstoppes trafen aber auch andere „unbeteiligte“ japanische Hersteller wie Sony, welcher erhebliche Verkaufsrückgänge von Digitalkameras und PCs um 25 % im zweiten Quartal 2005 hinnehmen musste (Davis 2007: 29).¹⁰

Warum kam es 2005 zu diesen weitreichenden und zumindest von japanischen Unternehmen völlig unerwarteten Auswirkungen? Der Hauptgrund liegt in einer Veränderung der Handelsstruktur begründet, genauer gesagt, in der Verschiebung der wirtschaftlichen Abhängigkeit zu Ungunsten Japans seit Mitte der 1980er (Seguchi 2012: 2). In dieser Zeit veränderte sich nach Zang (2005: 52) die bilaterale Handelsstruktur, insbesondere die Zusammensetzung der japanischen Importe aus China. Bestanden diese zur Zeit der diplomatischen Normalisierung in den frühen 1970er Jahren noch hauptsächlich aus Rohstoffen oder unverarbeiteten Landwirtschaftsprodukten, so nahmen in den 1980ern arbeitsintensive Endprodukte, überwiegend Textilprodukte, den Platz als wichtigstes Importgut aus China ein. Seit 1991 bestehen chinesische Exporte mindestens zur Hälfte aus Maschinen und Geräten.¹¹ Bei der Betrachtung der Exportwaren nach Japan zeigt sich, dass die umfassende Modernisierung der chinesischen produzierenden Industrie durch Technologietransfers und den Zuwachs an gut qualifiziertem lokalem Personal dazu geführt

⁹ Durch patriotische Erziehungskampagnen seit den 1990ern ist die Wahrnehmung Japans in der Volksrepublik weitgehend negativ. Solche Kampagnen dienen der Legitimierung der Parteiherrschaft und betonen plakativ kommunistische Heldentaten während der japanischen Besetzung Chinas im Zweiten Weltkrieg. Sie halten zugleich die japanischen Kriegsverbrechen im öffentlichen Bewusstsein lebendig (Vekasi 2014: 41–42).

¹⁰ Seit dem Schock 2005 führen einige japanische Unternehmen „Corporate Social Responsibility“-Projekte in China durch, um ihr Image als japanische Firma zu verbessern und Schäden durch zukünftige Schocks zu vermeiden. Dazu zählt ein halbjährlich durchgeführtes Schüleraustauschprogramm, welches von 100 in der Volksrepublik aktiven japanischen Unternehmen finanziert wird (Vekasi 2014: 105, 117–127).

¹¹ Laut Zang (2005: 53) umfassten diese zwischen 1991 und 1995 vor allem Elektrokabel, Kopiergeräte, Pumpen, optische Instrumente und Taschenrechner.

hat, dass China stetig mehr Produkte mit hoher Wertschöpfung produzieren kann. Seit Anfang der 2000er ist auch größtenteils die vollständige Herstellung technologisch hochentwickelter Waren, d. h. Computer oder Mobiltelefone, in der Volksrepublik möglich (Seguchi 2012: 2–4; Zang 2005: 51–54). War die chinesische Produktion bis Mitte der 1990er Jahre noch von japanischen Technologieimporten und qualitativ hochwertigen Produktbestandteilen – insbesondere bei Haushalts- und Unterhaltungselektronik – abhängig,¹² so wurde durch die veränderte Handelsstruktur eine weitreichende Substitution japanischer Produkte möglich (Katz 2013: 4; Zang 2005: 53–55). Im Jahr 2005 also wurden anti-japanische Proteste durch die chinesische Regierung ermutigt oder zumindest toleriert, da sie nun als wirtschaftlich verkraftbar galten. Das ging so weit, dass im Frühjahr 2005 von der Regierung geplante anti-japanische Demonstrationen in der Presse angekündigt wurden. Die Vermutung liegt nahe, dass es auf chinesischer Seite nur dann zu anti-japanischen Protesten kommt, wenn es politisch gewünscht ist (Sawa 2005: 36; Vekasi 2014: 54–56).

Nach Davis (2011: 34, 36–37) ist die Möglichkeit der Substitution eines Handelsprodukts eine wichtige Bedingung für wirtschaftliche Auswirkungen politischer Schocks. Spill-Over-Effekte können sich dabei insbesondere in Boykotten ausländischer Waren oder in generell ersetzbaren Serviceindustrien wie der Tourismusbranche manifestieren. Tatsächlich trifft dies auf den Schulbuch-Schock von 2005 zu: Substituierbare Waren wie Bier, Haushalts- oder Unterhaltungselektronik wurden boykottiert, ebenso touristische Reisen nach Japan (Davis 2011: 37).

Diese messbaren und sichtbaren Auswirkungen von Schocks werden von Vekasi (2014: 66) als direkte Effekte bezeichnet. Es kann darüber hinaus indirekte Effekte geben, die nicht oder nur schwer messbar sind, beispielsweise einen Vertrauensverlust japanischer Unternehmen in ein gewinnbringendes Unternehmensumfeld in China. Dazu zählen etwa Absagen von Veranstaltungen in der Volksrepublik oder von Geschäftsreisen dorthin, weil Unternehmen um die Sicherheit von Personal und Firmeneigentum fürchten. Außerdem fallen darunter verpasste Geschäftschancen durch nicht zustande gekommene Vertragsunterzeichnungen und Verhandlungen. Solche indirekten Auswirkungen waren von japanischen Wirtschaftsorganisationen und Firmen sowohl nach dem Schock durch die Schulbuchdiskussion 2005, als auch im September 2010 nach der Schiffskollision nahe

¹² Zang (2005: 54) nennt hierfür Haushalts- und Unterhaltungselektronik (wie Klimaanlage, Kühlschränke, Audio- oder Videogeräte), sowie Transportgeräte und elektronische Bauteile für Fernseher, die zuvor aus Japan eingeführt wurden, aber vor allem seit Mitte der 1990er Jahre in China hergestellt und nach Japan exportiert werden.

der Senkaku/Diaoyu-Inselgruppe und im September 2012 nach der Verstaatlichung der Inseln durch die japanische Regierung, berichtet worden. So erhielten etwa Vertreter der japanischen Außenhandelsorganisation JETRO (Japan External Trade Organization, *Nihon Bōeki Shinkō Kai*) sowie Unternehmen, die Mitglied bei der japanischen Handelskammer in China oder der Japan-China Economic Association sind, von chinesischer Seite Absagen für Verhandlungstreffen; auch wurden vereinzelt bereits erteilte Projektzuschläge widerrufen (Vekasi 2014: 92–94).

Das sino-japanische Verhältnis zu diesen Zeitpunkten könnte man daher als „politically cold, economically cold“ charakterisieren. Dies änderte sich jeweils erst wieder, als sich durch beidseitige Bemühungen die politischen Beziehungen verbesserten. Im ersten Fall ereignete sich die Wende mit Abes Amtsantritt im September 2006. Die indirekten Auswirkungen nach der Schiffskollision 2010 endeten, als beim APEC-Gipfel im November 2010 der damalige japanische Premierminister (2010–2011) Naoto Kan und der damalige chinesische Staatspräsident (2003–2013) Jintao Hu durch einen versöhnlichen Handschlag die Erholung der bilateralen Beziehungen nach dem Schock signalisierten (Vekasi 2014: 93–94).

Abes Bemühungen zu Beginn seiner ersten Amtszeit führten nach dem Schock 2005 zu einer raschen Normalisierung des sino-japanischen Verhältnisses und somit zu einer Rückkehr zu Beziehungen, die man als „politically hot, economically hot“ beschreiben könnte. Abe hatte erkannt, dass die politischen Beziehungen insbesondere durch Koizumis Yasukuni-Besuche einen Tiefpunkt erreicht und dem Wirtschaftsaustausch geschadet hatten (Dent 2008: 37). Die zentrale Bedeutung der Wirtschaftsbeziehungen zu China für Japan und die Verschiebung der ökonomischen Abhängigkeit zugunsten der Volksrepublik schienen jedoch kaum Spielraum zu bieten, weitere politische Konflikte zu riskieren. Doch schon Anfang 2006, also vor Abes Amtsantritt, hatten gegenseitige Delegationsbesuche von Ministern, Diplomaten, Mitgliedern aller Parteien, Wirtschaftsverbänden und Freundschaftsorganisationen begonnen, was von Beobachtern, in Anlehnung ähnlicher Austauschbemühungen in den 1950ern und 1960ern, als „Freundschaftsdiplomatie“ bezeichnet wurde (Dent 2008: 53–59). Diese Austauschaktivitäten, sowohl zwischen Politikern als auch zwischen Schülern und Studenten, signalisierten, dass beide Seiten im Rahmen des anstehenden japanischen Regierungswechsels im Herbst 2006 an einer Verbesserung des Verhältnisses interessiert waren. Aus der Sicht Abes war es daher sinnvoll, besonderes Augenmerk auf die Beziehungen zur Volksrepublik zu legen. Folgerichtig führte seine erste Auslandsreise im Oktober 2006 nach China. Dieser von ihm selbst als „ice-breaking trip“ beschriebene Besuch wurde durch die Tokyo-Reise des damaligen chinesischen Premierministers (2003–2013) Jiabao Wen im

April 2007 erwidert. Wen bezeichnete seinen Besuch als ein Zeichen der gegenseitigen Bemühungen zur Verbesserung des Verhältnisses. Laut Dent (2008: 37) war dies ein „ice-melting trip“.

Anders als sein Vorgänger Koizumi, der aufgrund seiner Yasukuni-Besuche stets negativ porträtiert worden war, stieß Abe auf ein positives chinesisches Medienecho. Dieses hielt während Abes erster Amtszeit und auch nach seinem Rücktritt 2007 an. Dabei spielten seine Bemühungen um das sino-japanische Verhältnis eine Rolle, aber auch sein bis dato geltender Verzicht auf Besuche am Yasukuni-Schrein (Dent 2008: 59; Okano 2007: 28).

3.2 ABES YASUKUNI-BESUCH 2013: INDIREKTE WIRTSCHAFTLICHE AUSWIRKUNGEN

Als Abe jedoch zum zweiten Mal Premierminister wurde, änderte er sein Verhalten. Sein Besuch vom 26. Dezember 2013 war der erste als Premier, jedoch nicht sein erster Besuch am Yasukuni. Doch im Gegensatz zum Schock von 2005 und den beiden folgenden in den Jahren 2010 und 2012 zog Abes Besuch 2013 zwar Kritik durch Jinping Xi auf sich, seit 2012 Generalsekretär der Kommunistischen Partei Chinas und seit 2013 chinesischer Staatspräsident, aber resultierte in keinem direkten wirtschaftlichen Schaden durch Vandalismus oder Boykotte. Auch blieben chinesische Massenproteste aus. Dies begründet sich wohl auf Xis Erfahrungen mit den wirtschaftlichen Schäden der Demonstrationen von 2005, 2010 und 2012 sowie ihrer potentiellen Gefahr für die Herrschaft der Kommunistischen Partei, denn bei Massenprotesten im Herbst 2012 waren auch Schilder mit regierungskritischen Inhalten zu sehen gewesen, z. B. Poster von Mao Zedong als Vertreter eines vergangenen „wahren Kommunismus“ – der im Gegensatz zur aktuellen Regierung steht. Damals hatte die chinesische Regierung nur mit Mühe die Proteste wieder beenden können (*Economist* 17.9.2012; *Economist* 22.9.2012; *Tōyō Keiza* 26.12.2013). Aufgrund der Tatsache, dass Abes fehlende Rücksicht auf die politischen Beziehungen zu keinen direkten Effekten nach dem Yasukuni-Schock von 2013 führte, könnte man unter Abe II von einer Rückkehr zur Trennung der politischen und wirtschaftlichen Sphäre (*seirei keinetsu*) in den bilateralen Beziehungen sprechen. Experteninterviews mit einem JETRO-Mitglied am 27.1.2014 und dem ehemaligen Vorsitzenden des Nichū Keizai-shitsu am 8.4.2014 in Tokyo bestätigten, dass der sino-japanische Wirtschaftsaustausch auch nach dem Schock 2013 auf allen Ebenen unverändert blieb.

Aufgrund der Erfahrungen mit den Sachbeschädigungen und Boykotten japanischer Firmen in China und den dadurch verursachten wirtschaftlichen Schäden in den Jahren 2005, 2010 und 2012, welche auch die chinesische Wirtschaft trafen, ist davon auszugehen, dass Xi kaum Interesse daran hatte, derartige Demonstrationen zuzulassen. Da das export-

basierte chinesisches Wirtschaftswachstum von japanischen und multinationalen Unternehmen im Land abhängt, die es als Werkbank nutzen, um dann ihre End- oder Zwischenprodukte zu exportieren, schadet China sich selbst, wenn es Aggressionen gegen im Land ansässige japanische Firmen zulässt (Katz 2013: 4). Nicht zuletzt bergen derlei Aggressionen laut Katz die Gefahr, dass künftig Unternehmen aufgrund dieses Risikos in andere asiatische Länder ausweichen. Weiterhin benötigen diese Firmen hoch spezialisierte elektronische Komponenten aus Japan, die die Herstellung ihrer Produkte in der Volksrepublik ermöglichen. Während also laut Katz (2013: 4) chinesische Zollbeamte im Herbst 2012 die Einfuhr der ersetzbaren japanischen Konsumentengüter durch ausgedehnte Kontrollen maßgeblich verzögerten, wurden nicht-substituierbare Komponenten nach wie vor zügig eingeführt.

Da Xis innenpolitische Ziele aus starker sozialer Kontrolle einerseits und Förderung eines stabilen Wirtschaftswachstums andererseits bestehen, ist deshalb die Wahrscheinlichkeit für Spill-Over-Effekte, vor allem in Form von Vandalismus und Boykotten, wieder stark zurückgegangen (Amako 2013: 22–24). Chinas exportbasiertes Wirtschaftswachstum hängt vom Import japanischer Komponenten wie Festplatten oder LCD-Bildschirme ab, da damit zahlreiche technologisch anspruchsvolle Exportgüter produziert werden. Laut Katz (2013: 4) umfassen diese bis zu 70 % der japanischen Exporte nach China, weswegen Importverzögerungen, ausgelöst etwa durch politische Schocks, der Volksrepublik schaden. Auch Abe und Japans Wirtschaft haben ein starkes Interesse daran, Spill-Over zu vermeiden. Für Japan sind etwa Einfuhrverzögerungen aus China, wie der sechswöchige Importstopp von Seltenerdmetallen nach dem Schock 2010 kritisch, da selbst kurzzeitige Lieferstopps Verarbeitungs- und Forschungsprozesse verzögern können und so erheblichen wirtschaftlichen Schaden für den japanischen Hochtechnologiesektor verursachen können (Vekasi 2014: 45, 144; Yoshino 2012: 20).

Aufgrund beidseitiger Bemühungen, den politischen und wirtschaftlichen Austausch wieder zu trennen, kann man hinsichtlich direkter wirtschaftlicher Effekte politischer Schocks von einer Rückkehr zu *seirei kei netsu* unter Abe II sprechen. Das zeigt sich unter anderem daran, dass die japanische Wirtschaft 2013 kaum Bedenken gegen Abes Besuch im Yasukuni-Schrein äußerte. So äußerten in einer Befragung der wirtschaftsnahen konservativen Tageszeitung Sankei Shinbun am Tag des Schrein-Besuchs 2013 Vertreter von japanischen Wirtschaftsverbänden keinerlei Sorgen über die wirtschaftlichen Auswirkungen des Besuchs auf ihre Aktivitäten in China (*Sankei* 26.12.2013). Diese Reaktion steht in einem denkbar großen Kontrast zu Äußerungen, die ein halbes Jahrzehnt zuvor getätigt wurden, als sich Sprecher des größten japanischen Wirtschafts-

dachverbands Keidanren, welcher über 1.000 der größten Firmen Japans vertritt, sehr deutlich gegen Yasukuni-Besuche aussprachen. Befürchtet wurden damals ernste Auswirkungen auf die Wirtschaftsbeziehungen (Dent 2008: 46; Noble 2009: 204–205).

Doch auch wenn durch Xis innenpolitische Ausrichtung direkte Effekte in Form von Boykotten oder Vandalismus nach Abes Yasukuni-Besuch 2013 ausblieben, sahen sich zahlreiche japanische Firmen, die im Bereich der Erschließung von Bodenschätzen in den Provinzen, der Energieerschließung oder energiesparender Technologien tätig sind, mit indirekten Auswirkungen konfrontiert. So kamen viele geplante Projekte durch den Schrein-Besuch und die dadurch angespannten Beziehungen nicht zustande. Nach dem Besuch im Dezember 2013 erhielten einige japanische Industriebetriebe bei geplanten Fabrikerrichtungen keine Projektzuschläge mehr (Autoreninterview mit einem ehemaligen Vorsitzenden des Nicchū Keizai-shitsu, 8.4.2014, Tokyo). Vekasi (2014: 92–93) beschreibt in ihrer auf Interviews basierenden Studie nach den Schocks von 2005 und 2012 eine Reihe ähnlicher Fälle, über die jedoch nur wenig in der japanischen oder internationalen Presse berichtet wurde.

Das Auftreten dieser indirekten Effekte legt den Schluss nahe, dass der staatliche Einfluss auf wirtschaftliche Belange ein Faktor ist, der mitbestimmt, ob Auswirkungen auf die Wirtschaftsbeziehungen auftreten. Denn gerade Infrastrukturprojekte und Finanzinstitutionen entstammen Industriezweigen, die unter vergleichsweise starker staatlicher Kontrolle stehen. Besitzt eine Regierung jedoch keinen oder kaum Einfluss auf einen Sektor, kann angenommen werden, dass Spill-Over-Effekte kaum oder gar nicht ins Gewicht fallen (Davis 2011: 34–35; Fisman 2013: 4). Der Grund dafür ist nach Okano (2007: 5), dass sich Politiker bzw. Regierungen nur dann für außenpolitische Spannungen interessieren, wenn diese für Wählerstimmen sorgen. Insbesondere historische Streitfragen, die politische Schocks verursachen und an denen große Teile der Bevölkerung Anteil nehmen, machen es wahrscheinlich, dass Regierungen etwa in Form von wirtschaftlichen Sanktionen in Erscheinung treten. Dies gilt etwa auch für Abe nach 2012 und zuvor für Koizumi, die sich beide mit ihren wiederholten Yasukuni-Besuchen auch die Unterstützung bestimmter Wählergruppen und der politisch einflussreichen *Nihon Izoku Kai* – übersetzt „Verband der kriegsversehrten Familien“¹³ – sichern woll(t)en (Beck 2010: 165).

¹³ Die *Nihon Izoku Kai* ist ähnlich der *Tsukuru Kai* eine nationalistische Organisation, die mittels Geschichtsrevisionismus ein positives Bild Japans während des Zweiten Weltkriegs, insbesondere auch die Verehrung der damals gefallenen japanischen Soldaten, propagiert. Sie besaß zu ihrer Hochphase etwa acht

Der Regierungseinfluss auf wirtschaftliche Belange in der Volksrepublik ist trotz jahrzehntelanger Reformen hin zu ökonomischer Liberalisierung seit den 1980er Jahren nach wie vor bedeutsam (Fisman 2013: 14, 19). Beispielsweise bekannte der ehemalige chinesische Staatspräsident Hu im September 2005 öffentlich, dass die Entscheidungsträger sich wegen Koizumis Yasukuni-Besuchen von 2001 bis 2004 bei der Projektvergabe für den Bau einer Bahnlinie gegen die Verwendung der Shinkansen-Technologie entschieden hatten, damit kein japanisches Unternehmen den Auftrag bekäme (Okano 2007: 27). Eine ähnliche Entwicklung lässt sich im Finanzsektor beobachten. Dort haben japanische Banken größere Probleme als andere ausländische Institute, in China Fuß zu fassen. Sie haben etwa oft Schwierigkeiten, Regierungsgenehmigungen für Filialeröffnungen zu erhalten (Davis 2011: 35–36).

4. FAZIT

Die gestiegene wirtschaftliche Abhängigkeit Japans von der Volksrepublik bis Mitte der 2000er Jahre liefert eine mögliche Erklärung für Abes Bemühungen um positive sino-japanische Beziehungen zu Beginn seiner ersten Amtszeit. Die Relevanz der Wirtschaftsbeziehungen zu China boten der Regierung Abe I wenig Spielraum für weitere politische Konfrontationen. Im Jahr 2013 hingegen besuchte Abe den Yasukuni-Schrein; dieser Besuch blieb, genauso wie die Schrein-Besuche Koizumis, ohne direkte Wirtschaftsschäden und war, aufgrund der Haltung der seit 2012 amtierenden Regierung Xi, welche dieses Mal Bevölkerungsdemonstrationen mit Boykotten und Vandalismus verhinderte, lediglich ein kalkulierbares Risiko. Innenpolitisch aber konnte sich Abe dadurch der Unterstützung nationalistischer Wählergruppen versichern. Bei einer ausschließlichen Betrachtung direkter Effekte politischer Schocks, wie Sachschäden durch Vandalismus oder Konsumentenboykotte, die es zwischen 2005 und 2012 gegeben hatte, die aber 2013 nach dem Yasukuni-Besuch ausblieben (siehe Abbildung 3), könnte man von einer Rückkehr zu *seirei keinetsu* unter Abe II sprechen.

Es fällt dabei auf, dass der wirtschaftliche Austausch sich nach dem Schock 2012 schneller erholte als die diplomatischen Beziehungen. Erst im November 2014, am Rande des APEC-Gipfels in Peking, fand ein Treffen zwischen Abe und Xi statt (*Nikkei* 8.10.2013). Den

Millionen Mitglieder und genießt nach Beck (2010: 165) die Unterstützung von einer Million japanischer Haushalte.

Abbildung 3: Direkte und indirekte Effekte politischer Schocks 2001–2013

Politischer Schock	Direkte Effekte	Indirekte Effekte	derzeitiger Premier
Schulbuchdiskussion 2001	nein	nein	Jun'ichirō Koizumi
Yasukuni-Besuch 2001	nein	nein	Jun'ichirō Koizumi
Yasukuni-Besuch 2002	nein	nein	Jun'ichirō Koizumi
Yasukuni-Besuch 2003	nein	nein	Jun'ichirō Koizumi
Yasukuni-Besuch 2004	nein	ja	Jun'ichirō Koizumi
Schulbuchdiskussion 2005	ja	ja	Jun'ichirō Koizumi
Yasukuni-Besuch 2005	nein	nein	Jun'ichirō Koizumi
Yasukuni-Besuch 2006	nein	nein	Jun'ichirō Koizumi
Bootskollision 2010	ja	ja	Naoto Kan
Senkaku/Diaoyu-Verstaatlichung 2012	ja	ja	Yoshihiko Noda
Yasukuni-Besuch 2013	nein	ja	Shinzō Abe

Quelle: eigene Darstellung.

weltweit bekannt gewordenen frostigen Gesichtern der beiden zum Trotz, können nach Dent (2008: 61) und Okano (2007: 23) solche Treffen aber als zaghaftes Zeichen positiver Beziehungen verstanden werden.¹⁴ Ein noch deutlicheres Signal dafür wären jedoch öffentlichkeitswirksame Staatsbesuche wie die Abes und Wens 2006 und 2007. Die Absenz von gegenseitigen Staatsbesuchen und die Unterbrechung regelmäßiger Treffen bei Gipfelkonferenzen in Tokyo oder Peking, wie etwa während der Regierungszeit Koizumis,¹⁵ werden von Okano (2007: 26) und Dent (2008: 52, 54) daher als Ausdruck eines angespannten sino-japanischen Verhältnisses gedeutet.

Indirekte Effekte, die nicht nur nach den Schocks 2005, 2010, 2012 und 2013, sondern auch zwischenzeitlich auftraten, sind vom *seirei keinetsu*-Konzept ausgenommen. Laut Vekasi halten aber japanische Unternehmen in der Volksrepublik indirekte Effekte für gefährlicher als direkte

¹⁴ Treffen am Rande einer Gipfelkonferenz und Staatsbesuche werden im Rahmen einer gewichteten Konflikt- und Kooperationsskala von Goldstein (1992: 376–377), die bilateralen diplomatischen Ereignissen Werte von -10 bis +10 zuweist, mit den leicht positiven Werten von +1,0 und +1,9 gewichtet.

¹⁵ Es gab jedoch mehrere informelle Treffen am Rande von Gipfelkonferenzen in Drittländern mit chinesischen Politikern zwischen 2002 und 2006, beispielsweise trafen Koizumi und Wen in Helsinki beim Treffen des ASEM (Asia-Europe Meeting) im September 2006 aufeinander (Okano 2007: 26; Dent 2008: 61–62).

(Vekasi 2014: 65), da erstere auch unabhängig von Schocks auftreten können. Daher ist nicht auszuschließen, dass sie einen nachhaltigen Vertrauensverlust japanischer Firmen in chinesische Handels- oder Investitionspartner bewirken könnten (Vekasi 2014: 131). Seit den anti-japanischen Protesten und Ausschreitungen von 2005 ist bei japanischen Unternehmen in China zumindest das Risikobewusstsein gestiegen. Viele wählen seitdem zusätzlich ein oder mehrere südostasiatische Länder als Investitionsziele, verfolgen also die sogenannte „China plus one“-Strategie (Vekasi 2014: 44). Trotzdem bleibt der chinesische Absatzmarkt, vor allem seine wachsende Mittelschicht, lukrativ für japanische Unternehmen. Umgekehrt benötigen viele multinationale in China ansässige Unternehmen, gerade auch in Wachstumsbranchen, japanische Importprodukte. Das macht die Beschneidung japanischer Importe für die Volksrepublik unattraktiv (Katz 2013: 4–5; Zang 2005: 54).

Somit lässt sich festhalten, dass der sino-japanische Wirtschaftsaustausch für beide Seiten zu große Vorteile birgt, als dass durch Schocks kurz- oder mittelfristig dauerhafte Einbrüche zu erwarten wären. Abe und Xi sind sich, genauso wie Wirtschaftsvertreter beider Staaten, dieser Situation bewusst und haben trotz ihrer teilweise nationalistischen Ausrichtung wenig Interesse an Spill-Over-Effekten. Das Auftreten von Schocks ist nur dann in ihrem Interesse, wenn sich dadurch die Unterstützung der eigenen Bevölkerung gewinnen lässt, und die Risiken für ein negatives Spill-Over wie bei Abes Yasukuni-Besuch 2013 vernachlässigbar sind. Das lässt sich besonders durch den Vergleich der ersten und zweiten Amtszeit Abes nachvollziehen. Während er sich nach dem Schock von 2005 aktiv um die Verbesserung der Beziehungen bemühte, kam es nach 2012 zu einer moderaten Verschlechterung der politischen bilateralen Beziehungen. In seiner dritten Amtszeit (seit Dezember 2014), hat Abe bislang auf einen Schrein-Besuch verzichtet. Doch besuchte 2015 seine Ehefrau Akie Abe¹⁶ mehrfach den Yasukuni-Schrein (*Japan Times* 29.12.2015). Dies rief zwar chinesische Kritik hervor, belastete die Beziehungen jedoch längst nicht so stark wie die Schrein-Besuche Koizumis. Daher war beim APEC-Gipfel 2014 ein Handschlag Abes mit Xi und ein

¹⁶ Akie Abe wird aufgrund ihrer oft zu ihrem Ehemann konträr stehenden politischen Äußerungen – etwa ihre Unterstützung für den Atomausstieg – zuweilen als „innerhäusliche Opposition“ bezeichnet (*Reuters* 4.9.2014). Aktionen wie ihre Yasukuni-Besuche spiegeln dagegen die Haltung der LDP-Mehrheit wider und sichern der Regierung weiterhin die Unterstützung ihrer Wählerschaft, auch wenn Abe selbst solche Risiken gerade nicht eingehen kann oder will. Durch einen Besuch 2014 oder 2015 hätte er den Verlauf der beiden Gipfeltreffen gegen Ende des Jahres negativ beeinflussen können (*Japan Times* 29.12.2015).

Dialog der beiden sowie, später, ein trilateraler Gipfel von China, Japan und Südkorea im November 2015 möglich (*Diplomat* 11.11.2014, *Diplomat* 3.11.2015).

Auch wenn die sino-japanischen Beziehungen aktuell nicht gänzlich harmonisch sind, so zeigt sich bei Abe aktuell ein vorsichtigeres Agieren und Pragmatismus auf beiden Seiten. Daher ließe sich diese Amtszeit als „politically lukewarm, economically hot“ beschreiben. Nichtsdestotrotz lässt sich eine erneute Rückkehr des bilateralen Verhältnisses zu *seirei kei-netsu* nicht gänzlich ausschließen, da es nach wie vor viele ungelöste Konfliktfelder gibt. Weniger wahrscheinlich erscheint aber eine Entwicklung hin zu „politically cold, economically cold“. Dagegen sprechen die Verschiebung der wirtschaftlichen Interdependenz zugunsten der Volksrepublik, die Erfahrungen mit den direkten Spill-Over-Effekten 2005, 2010 und 2012 und nicht zuletzt die Bemühungen Abes und Xis, diese in Zukunft im eigenen Interesse zu vermeiden.

LITERATURVERZEICHNIS

- Abe, Shinzō (2013): *Atarashi kuni e, utsukushi kuni e* [Für ein neues, schönes Land]. Tokyo: Bunshun Shinsho.
- Amako, Satoshi (2013): *Nicchū-tairitsu: Shū kinpei no chūgoku o yomu*, [Japanisch-Chinesische Konfrontation: Jinping Xis China verstehen]. Tokyo: Chikuma Shobō. <http://ci.nii.ac.jp/ncid/BB12626382> (letzter Zugriff am 15.2.2017).
- Beck, Andreas (2010): *Japans Territorialkonflikte – Eine Frage der Wahrnehmung? Außenpolitik und internationale Ordnung*. Baden-Baden: Nomos.
- Brecher, Michael (1996): Introduction: Crisis, conflict, war: State of the discipline. *International Political Science Review* 17 (2): 127–139. http://www.jstor.org/stable/pdf/1601299.pdf?_=1460973056452 (letzter Zugriff am 15.2.2017).
- Crescenzi, Mark (2002): *Economic interdependence and conflict in world politics*. Chapel Hill: University of North Carolina. http://www.unc.edu/~crescenzi/pubs/crescenzi_bookms.pdf (letzter Zugriff am 15.2.2017).
- Davis, Christina (2011): Business as usual? Economic responses to political tensions. *American Journal of Political Science* 55(3): 628–646. https://www.researchgate.net/publication/227672462_Business_as_Usual_Economic_Responses_to_Political_Tensions (letzter Zugriff am 15.2.2017).
- Dent, Christopher (Hg.) (2008): *China, Japan and regional leadership in East Asia*. Cheltenham: Edward Elgar.
- Diehl, Paul F. und Goertz, Gary (2001): *War and peace in international rivalry*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Fisman, Raymond J. (2013): The impact of cultural aversion on economic exchange: Evidence from shocks to Sino-Japanese relations. *AFA 2013*. San Diego Meetings Paper.

- Goldstein, Joshua S. (1992): Conflict-cooperation scale for WEIS events data. *The Journal of Conflict Resolution* 36 (2). <http://www.jstor.org/stable/174480> (letzter Zugriff am 24.2.2013).
- Hegre, Havard (2010): Trade does promote peace. *Journal of Peace Research* 47 (6): 763–774. <http://journals.sagepub.com/doi/pdf/10.1177/0022343310385995> (letzter Zugriff am 15.2.2017).
- OECD (Organization for Economic Cooperation and Development) (2016): *FDI Flows by Partner Country*. https://stats.oecd.org/Index.aspx?DataSetCode=FDI_FLOW_PARTNER (letzter Zugriff am 30.4.2016).
- Jones, Daniel M. (1996): Militarized interstate disputes. *Conflict Management and Peace Science* 15 (2): 163–215. <http://cow.la.psu.edu/COW2 Data/MIDs/Development/Jones,Bremer,Singer.PDF> (letzter Zugriff am 15.2.2017).
- Katz, Richard (2013): Mutual assured production: Why trade will limit conflict between China and Japan. *Foreign Affairs* 92. <https://www.foreignaffairs.com/articles/china/2013-06-11/mutual-assured-production> (letzter Zugriff am 15.2.2017).
- Kobayashi, Takunori (2012): *Nicchū kankei-akka ni yoru nichū keizai e no eikyō* [Einflüsse der verschlechterten sino-japanisch chinesischen Beziehungen auf japanisch-chinesische Wirtschaftsbeziehungen]. <http://www.dir.co.jp/souken/research/report/japan/sothers/12120501sothers.pdf> (letzter Zugriff am 15.2.2017).
- MOF (Ministry of Finance) (2016): *Trade statistics of Japan*. [http://www.customs.go.jp/toukei/srhc/indexe.htm?M=27&P=1",3,105,3""",2013,2015""",,,,,,,,,,200](http://www.customs.go.jp/toukei/srhc/indexe.htm?M=27&P=1) (letzter Zugriff am 22.2.2016).
- MOFA (Ministry of Foreign Affairs) (1.4.2006): *Nicchū keizai-shitsu no hassoku ni tsuite* [Zur Einrichtung des Nichū Keizai-shitsu]. http://www.mofa.go.jp/mofaj/press/release/18/rls_0401a.html (letzter Zugriff am 15.2.2017).
- N.N. (29.12.2015): Abe's wife visits Yasukuni shrine. *Japan Times*. <http://www.japantimes.co.jp/news/2015/12/29/national/politics-diplomacy/abes-wife-visits-war-linked-yasukuni-shrine/> (letzter Zugriff am 15.2.2017).
- (3.11.2015): China holds bilateral talks with South Korea, Japan. *Diplomat*. <http://thediplomat.com/2015/11/china-holds-bilateral-talks-withsouth-korea-japan/> (letzter Zugriff am 4.2.2015).
- (11.11.2014): At long last, a Xi-Abe meeting. Now what? *Diplomat*. <http://thediplomat.com/2014/11/at-long-last-a-xi-abe-meeting-now-what/>. (letzter Zugriff am 26.1.2015).
- (4.9.2014): Japan's first lady speaks out on sales tax, nuclear power. *Reuters*. <http://www.reuters.com/article/us-japan-firstlady-idUSKBN0GZ07120140904> (letzter Zugriff am 15.2.2017).
- (4.9.2014): Japan's first lady speaks out on sales tax, nuclear power. *Reuters*. <http://www.reuters.com/article/us-japan-firstlady-idUSKBN0GZ07120140904> (letzter Zugriff am 15.2.2017).
- (26.12.2013): Keizai-kai wa ‚nō komento‘ [Die Wirtschaftswelt äußert sich nicht]. *Sankei Shinbun*. <http://www.sankei.com/economy/news/131226/ecn1312260022-n1.html> (letzter Zugriff am 15.2.2017).
- (26.12.2013): Yasukuni-sanpai de rotei shita, senryaku naki Abegaikō [Yasukuni-Besuch entlarvt Abe-Diplomatie als strategielos]. *Tōyō Keizai Shinbun*. <http://toyokeizai.net/articles/-/27379> (letzter Zugriff am 25.4.2015).

- (8.10.2013): Hō-nichi chūgokujin-kyaku, kaifuku no kizashi [Anzeichen für Erholung der chinesischen Touristenzahl]. *Nihon Keizai Shinbun*. http://www.nikkei.com/article/DGXNASDD070PO_X01C13A0TJ2_000/ (letzter Zugriff am 15.2.2017).
- (22.9.2012): Protesting too much: Anti-Japanese demonstrations run the risk of going off-script. *Economist*. <http://www.economist.com/node/21563301> (letzter Zugriff am 15.2.2017).
- (17.9.2012): Outrage, to a point. *Economist*. <http://www.economist.com/blogs/analects/2012/09/anti-japanprotests> (letzter Zugriff am 15.2.2017).
- Noble, Gregory W. (2009): Japan's business community in Sino-Japanese relations. *Japan and the World*. New Haven: Yale University Council on East Asian Studies: 187–227.
- Okano-Heijmans, Maaïke (2007): Japan's economic diplomacy towards China: The lure of business and the burden of history. *Clingendael Diplomacy Papers* 14: 56. https://www.clingendael.nl/sites/default/files/20071100_cdsp_paper_okano-heijmans.pdf (letzter Zugriff am 15.2.2017).
- Oneal, John R. (1999): Assessing the liberal peace with alternative specifications. *Journal of Peace Research* 36 (4): 423–442. <http://journals.sagepub.com/doi/pdf/10.1177/0022343399036004003> (letzter Zugriff am 15.2.2017).
- Sawa, Kishirō (2005): Han-Nichi demo to Nihon-seihin fubai-undō de jimetsu shita Chūgoku [A Catastrophe of Anti-Japan Demonstration and Japanese Product Boycott in China]. *Yamaguchi Journal of Economics, Business Administrations and Laws* 54 (4): 541–561. <http://ci.nii.ac.jp/naid/110004823586/en/> (letzter Zugriff am 15.2.2017).
- Seaton, Philip (2007): *Japan's contested war memories*. Routledge Contemporary Japan Series. London: Routledge.
- Seguchi, Kiyoyuki (2012): *Chūgoku keizai no kōzō-henka to kongo no Nicchū keizai kankei* [Chinas wirtschaftlicher Strukturwandel und die künftigen sino-japanischen Wirtschaftsbeziehungen]. https://www.grantthornton.jp/pdf/newsletter/ex/ex_201211.pdf (letzter Zugriff am 15.2.2017).
- Sowers II, Thomas E. und Hensel, Paul R. (2002): Political shocks, evolution, and the origins of interstate rivalry. *International Studies Association Meeting in New Orleans, LA*: 24–27. url: <http://www.paulhensel.org/Research/isa02s.pdf> (letzter Zugriff am 15.2.2017).
- Vekasi, Kristin (2014): *China's political rise and Japan's economic risk: Multinational corporations and political uncertainty*. Dissertation: The University of Wisconsin-Madison.
- Yoshino, Fumio (2012): Chūkan to no ryōdo mondai no keizaiteki eikyō“ [Wirtschaftliche Auswirkungen der Territorialkonflikte mit China und Korea]. *Bungei Shunjū*: 18–21.
- Zang, Shijun (2005): *Nicchū no bōeki-kōzō to keizai kankei* [Die japanisch-chinesische Handelsstruktur und Wirtschaftsbeziehungen]. Tokyo: Nippon Hyōron.